WER SIND DIE KOPTEN ?

Bei dem Wort "Kopte" oder "koptisch" handelt es sich um eine Ableitung von dem griechischen Wort "Aegyptos", das Ägypten bedeutet. Bei Abtrennung der Anfangs- und Endsilbe bleibt das Wort "gypto" oder "kopto" übrig, wobei "kopto" die letzte sprachliche Entwicklungsstufe von "gypto" darstellt. Bei dem griechischen Wort "aegyptos" handelt es sich um eine Ableitung aus dem ägyptischen Wort "kqptha-ku-ptah", das dem religiösen Sprachgebrauch entstammt und die Stadt Memphis sowie ihre Umgebung und später ganz Ägypten bezeichnet. Im 3. Jahrhundert v.Chr. verloren die Ägypter ihre Unabhängigkeit im Kampf gegen die Perser, die ihrerseits von Alexander dem Großen besiegt wurden, dessen Nachkommen, die Ptolomäer, zu Beherrschern Ägyptens wurden. 30 v. Chr. eroberten die Römer Ägypten und errichteten die Festung Babylon an der Stelle, wo heute Alt-Kairo steht. 640 n.Chr. fiel Ägypten in die Hände der inzwischen zum Islam bekehrten Araber und damit erfolgte seine Herauslösung aus dem byzantinischen Weltreich,Neu-Roms, das die Nachfolge des alten römischen Imperiums angetreten hatte. Mit gutem Grund betrachten sich die Kopten als direkte Nachkommen der alten Ägypter. Tatsächlich dient die Bezeichnung koptisch auch dazu,um sie von den Einwanderern und Eroberern zu unterscheiden. Unter koptisch ist also die einheimische Bevölkerung Ägyptens zu verstehen, die weder damals römisch oder byzantinisch war, noch heute arabisch ist. Der Begriff koptisch umreißt somit einen ethnologischen Tatbestand und keine theologische Nuancierung. Ursprünglich war es jedenfalls so. Später ist er dann auch auf die Bezeichnung der Gläubigen der Kirche von Alexandrien vor und nach dem Schisma von 553 angewandt worden.

Sprachlich leitet sich das Koptische aus dem ägyptischen ab, das seine endgültige Prägung im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. erhielt. In der Liturgie und dem religiösen Schrifttum gewann das Koptische trotz zahlreicher griechisch-römischer und später byzantinischer Einflüsse immer mehr an Boden.

Im 1. Jahrhundert nach der arabischen Eroberung verschwand das Griechische fast völlig in seinem mündlichen und schriftlichen Gebrauch, da es gänzlich vom Koptischen und Arabischen verdrängt wurde; denn infolge der arabischen Invasion waren die Verbindungen zu Byzanz abgeschnitten. Der Historiker Eutyches spricht von annähernd 18 Millionen Kopten zur Zeit des islamischen Einfalls. Friede, gegenseitige Achtung und Toleranz zeichnen die ersten drei Jahrhunderte der koptisch-arabischen Beziehungen aus. Auf wissenschaftlichem sowie künstlerischem Gebiet bestand eine intensive Zusammenarbeit. Um das Jahr 1000 jedoch begannen die blutigen Verfolgungen der Kopten durch die Araber. Viele Kopten fanden den Tod, andere nahmen den Glauben des Propheten an. Im 15. Jahrhundert hörte das Koptische auf, zweite Landessprache zu sein und erhielt sich nur noch in verschiedenen Mundarten in den Gebieten, in denen die Kopten den Arabern zahlenmäßig überlegen waren. In einigen Gegenden Oberägyptens werden heute noch koptische Dialekte gesprochen, während in den ausschließlich von Kopten bewohnten Stadtvierteln in Alt-Kairo, wie z.B. in Faggalah und Fustat, das Koptische immer mehr in Vergessenheit gerät. Die sehr tüchtigen und rührigen Mitarbeiter des Koptischen

Instituts, das zusammen mit dem Koptischen Museum seine Entstehung der Initiative des Patriarchen Kyrillos V. verdankt, der es 1909 ins Leben rief, um es ganz in den Dienst der Erhaltung des koptischen Kulturgutes zu stellen, sind jedoch bemüht, mit Hilfe von Sprachunterricht am Institut selbst sowie an den koptischen privaten Volksschulen dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten.

Severus Ibn Muqaffa, ein Geschichtsschreiber, (10. Jahrhundert Ägypten) überliefert uns das Ereignis, das zur Gründung der Kirche von Alexandrien geführt haben soll: Nach seiner Ankunft auf dem Seeweg im Jahr 41 war der Evangelist Markus außer dem Apostel Petrus der einzige Christ von Alexandrien. Markus zerreißt sich den Schuh. Er geht zu einem Schuster, um sich seinen Schuh in Ordnung bringen zu lassen. Doch dieser verletzt sich beim Nähen des Leders mit einer Ahle die Hand. Erschreckt ruft er aus: "Gott sei gepriesen". Freudig erstaunt, den Namen Gottes einer heidnischen Stadt zu hören, heilt Markus die Hand des Schusters und beschließt, in Alexandrien zu bleiben. Jener Schumacher, Annaios mit Namen, ist der erste ägyptische Christ und wird später Bischof von Alexandrien, Nachfolger des hl. Markus. "Die Kirche von Babylon, die samt euch erwählt ist, grüßt euch und auch mein Sohn Markus", lesen wir im ersten Petrus-Brief (5,13) Wenn hier bei Petrus die Rede von Babylon ist, handelt es sich natürlich nicht um das seit Jahrhunderten zerstörte und verlassene Babylon in Mesopotamien. Es geht hier vielmehr um das als Festung von den Römern am Nil errichtete Babylon. Ende des 4. Jahrhunderts sollten die Kopten hier, zwischen zwei Bastionen dieser Festung einer ihrer schönsten Kirchen, die El Moallaka Kirche, d. h. die "hängende Kirche" im wahren Sinne des Wortes "aufhängen". Bei dieser Stelle aus dem Petrus-Brief handelt es sich um einen historischen Nachweis der ersten missionarischen Tätigkeit seitens der Urchristen auf ägyptischem Boden. Wir sind tatsächlich in der Lage, das Ankunftsjahr des Evangelisten Markus in Alexandrien (41) genau anzugeben. Der hl. Petrus, der wie wir gesehen haben, seinen Jünger nach Ägypten begleitet hat, muß sich dort nur kurze Zeit aufgehalten haben. Markus in Alexandrien erinnert in gewisser Weise an Paulus in Athen. Mit seinen berühmten Fakultäten der Medizin, des Rechts, der Mathematik, Physik, Geographie, Astronomie, Mechanik, der Philosophie und der Rhetorik war Alexandrien gleich Athen ein bedeutendes kulturelles und akademisches Zentrum der Antike. Der Mathematiker Euklid hat in Alexandrien gelebt und gelehrt. In Alexandrien begann man damit, die Erde in Längen- und Breitengrade einzuteilen. Aber wie der Schuster Annaios für die Lehre des Petrus-Jüngers bereit war, so schien auch die heidnische Religion Ägyptens begierig ihre Hände nach der Erfüllung ihrer Ahnungen auszustrecken, von denen das Evangelium spricht, wenn es sagt, daß die Zeit erfüllet war.

In Ihrer kulturellen Bedeutung waren Alexandrien und Athen zweifellos aneinander ebenbürtig. Selten ist der Same der Frohen Botschaft in solch einen verheißungsvollen, fruchtbaren und vom Pflug religiöser Ahnungen so gut vorbereiteten Boden gefallen wie in Ägypten. Und selten hat sich eine so glückliche und eine so innige Verschmelzung zwischen der ahnenden heidnischen Mythologie und der Botschaft des Gottessohnes ergeben wie hier auf äygptischem Boden! Das alte heidnische Nilfest, das noch heute Christen und Mohammedaner in Gemeinsamkeit verbindet, wurde zu einer Festlichkeit, an der die Erinnerung an die Taufe Jesu im Jordan und die Freude der neuen Schöpfung feierlich begangen

wurde. So farbenfroh und voller Leben war dieses Fest, daß die Araber schon bald nach der Eroberung Ägyptens, vor allem unter der Regierung der gütigen und Toleranten Kaliphen aus der Dynastie der Fatimiden, offiziell daran teilnahmen. Heute gehört das Nilfest den Christen ebenso wie den Mohammedanern, so daß es praktisch drei Religionen miteinander verbindet: die altägyptische Mythologie, das Christentum und den Islam. Wenn wir in den koptischen Kirchen auf die Lotosblume stoßen, der wir so oft in der Hochreligion des Buddhismus begegnen, oder auf das Straußenei, das das kontemplative Leben versinnbildlichte, fühlen wir uns tief angesprochen von einer inneren religiösen Wahrnehmung, deren Wurzeln tief in die religiöse Intuition hinabreichen und deren Blüte und Frucht in Christus und Seinem Offenbarungswort ihre Vollendung gefunden haben. Eine weitere Tatsache, die unser besonderes Interesse erregt, ist die viele Jahrhunderte alte Tradition der koptischen Kirche, die jedoch immer noch lebendig ist und die eine unmittelbare Verbindung zum zweiten christlichen Jahrhundert herstellt. Die koptische Liturgie gehört zu den ältesten der christlichen Liturgien.

Schon sehr bald sollten die ersten ägyptischen Christen den Nil als Missionsstraße benutzen, um mehr als 1000 km ins Landinnere vorzustoßen, wo die Kirche von Äthiopien ins Leben gerufen wurde. 352 wurde sie mit der Kirche von Alexandrien vereinigt und erlangte erst nach dem zweiten Weltkrieg ihre Selbstständigkeit.

Im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts begannen die blutigen Christenverfolgungen durch die römischen Kaiser, die auch auf Ägypten übergriffen, besonders unter Kaiser Diokletian (288-304). Aus der Fülle der ägyptischen Märtyrer möchten wir nur ein Beispiel herausgreifen, da es sich hier um eine Märtyrin handelt, die in der westlichen Kirche mit gleicher Intensität wie in den östlichen Kirchen verehrt wird und in das Bewußtsein der gesamten christlichen Kirche eingegangen ist. Wir denken an die heilige Katharina von Alexandrien aus der alexandrinischen Aristokratie (25. November). Annähernd 40 heidnische Philosophen soll sie zu Christus bekehrt haben. Wenn wir uns die großen Erfolge der christlichen Missionstätigkeit in Ägypten vor Augen halten, erscheint uns der Kern ihrer Legende als sicher. Eine solche Frau bedeutete für den römischen Staat, der von seinen Untertanen die Beweise der dem Kaiser zukommenden göttlichen Verehrung verlangte, eine große Gefahr und wurde deshalb gegen Ende der Regierung des Kaisers Diokletian zum Tode auf dem Rad verurteilt. Der Leichnam Katharina's sei von Engeln - eigentlich von Mönchen, die in der ostkirchlichen Terminologie das "Engelsgewand" tragen - zum Sinai gebracht worden, wo das tausendjährige Mönchskloster noch heute den Namen der Martyrin trägt und den Leib der Schutzheiligen der Philosophen in seinen Mauern birgt.

Der amerikanische Trappist Thomas Merton schreibt in einem seiner Bücher, daß der Mönch der jüngere Bruder des Märtyrers sei. Wir wissen von etlichen Propheten Israels, unter ihnen besonders Elias, ihren Schulen und ihrem häufigen Aufenthalt in der Wüste. Seit einigen Jahren sind auch die Essener, in messianischer Hoffnung lebende religiöse Gemeinschaften Israels, die sich in die Wüste am Toten Meer zurückzogen, stärker in unser Blickfeld gerückt. Johannes der Täufer, der in die Wüste ging und sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährte, muss zu ihnen gehört haben. Auch in Ägypten, wo, wie in so vielen Ländern des Nahen Ostens, die Wüste dicht an den Stadtrand heran-

reicht, war ein solches Phänomen bereits zur Zeit der Pharaonen nicht ganz unbekannt.

Im Jahre 311 endete mit dem Tode Kaiser Diokletians die römische Christenverfolgung. Durch das Edikt von Mailand von 313 machte Kaiser Konstantin die christliche Kirche zu einer offiziellen. Dem Namen nach war die Welt christlich geworden. Im biblischen Sinn jedoch blieb die Welt Welt, d. h. weithin im Bösen. Die feurigen, wirklichen Christen sahen das mit offenen Augen. So faßten sie den radikalen Entschluß, dieser Welt zu entsagen,die Welt zu fliehen. Wohin jedoch sollten sie sich wenden? In nur geringer Entfernung von den Städten war die Wüste, seit den Propheten das Land der Berufenen, das Land der Nähe Gottes. Wo man zuerst und in größerer Zahl in die Wüste aufbrach, war in Ägypten. Daneben sind, jedoch mit vielleicht weniger Durchschlagskraft, Syrien, Palästina und Armenien zu nennen. Ein St. Benedikt fußt, wie die gesamte westliche Mönchstradition, auf den Erfahrungen der Wüstenväter und Wüstenklöster und sind ohne diese überhaupt nicht denkbar. Es ist heute bekannt, daß Benedikt beim Abfassen seiner Regula Monachorum die Regeln des Pachomius und des Makarios vorgelegen haben, die beide zu den maßgeblichen koptischen Mönchsvätern gehören und die in der antiken christlichen Welt als Autoritäten auf dem monastischen Gebiet angesehen wurden.

Der Mönch geht den Weg der Entäußerung, des Schweigens, des völligen Ausgeliefertseins, der Einsamkeit, der Entsagung. Wo konnten die von der offiziell christlich gewordenen Welt enttäuschten Frommen, vor allem die Christen Ägyptens, mit ihrer brennenden Sehnsucht nach den Eschata, ihre Radikalität, ihr Verlangen nach der Askese besser verwirklichen als in der Wüste! Was ist die Wüste ? Einsamkeit und fortwährender Kampf gegen Satan, gegen die Leidenschaften, den eigenen Willen, das eigene Ich, ein Leben vor dem Angesicht Gottes ein Leben ununterbrochenen Betens und Schauens, ein Leben der Demut. Die Wüste spricht den Sinn für das Wagnis des Menschen an. Die Wüste, sie ruft die Tapferen, die Kühnen.(Bevor Pachomius Mönch wurde, war er Soldat). Ohne Übertreibung spricht man von rund einer halben Million von Mönchen in der Blütezeit des ägyptischen Mönchtums. Das Kloster des Pachomius in der Thebais zählte 2000 Mönche und 1800 Nonnen. ("Historia Monachorum" des Rufinus). In seiner "Historia Lausiaca" spricht Palladius im 4. Jahrhundert von 10000 Mönchen in den Klöstern des Abtes Serapion. Sanutius Apa Shenuda, einer der bedeutendsten geistigen Erben des Pachomius, war Abt von 5000 Mönchen. In der Blütezeit des koptischen Monachismus bestand der Klerus der Kirche von Alexandrien zum großen Teil aus Mönchen, ein besonders auffälliges Merkmal gerade der koptischen Kirche.

Die ersten, die sich in die Wüste aufmachten, waren die Eremiten, die, die allein leben oder die Anachoreten, die, die sich zurückziehen. Anfangs siedelten sie sich am Rande der Wüste an; doch später, da viele Menschen zu ihnen strömten, um sie um ihren Segen, ihren Rat, eine Fürbitte zu bitten, zogen sie sich tiefer in das Innere der Wüste zurück. Teilweise benutzten sie die in den Felsen gehauenen Gräber der alten Ägypter als Behausung. Der erste, der in die Wüste aufbrach und von dem wir Genaueres wissen, war Paulus von Theben (Fest 15. Januar "erster heiliger Eremit"). Als Christ von der Verfolgung des Kaisers Decius bedroht, floh Paulus bereits in jungen Jahren in die Wüste,wo er sich dann als Einsiedler in der Nähe einer Quelle- ohne Quelle wäre er des Todes gewesen - niederließ. Er starb im Jahre 341 im

Alter von 115 Jahren. Der Kirchenvater Hieronymus hat uns die Einzelheiten des Lebens und Sterbens dieses ersten Einsiedlers in seiner "Vita beati Pauli" überliefert. In unmittelbarer Nähe der Quelle, wo Paulus ein Leben der Buße und des Gebetes geführt und Antonius seinen Leichnam bestattet hatte, entstand ein bis zum heutigen Tage ununterbrochen bewohntes Kloster, das gegenwärtig neun Mönche zählt und das sich gut in zwei Autostunden in südwestlicher Fahrtrichtung von Suez erreichen läßt.

In der zweiten, eng mit dem Anfangsstadium des Mönchtums verknüpften Entwicklungsstufe des Monachismus, begannen sich kleinere Gruppen von Einsiedlern um die Klausur zu bilden, die sich in Höhlen oder in aus Palmenblättern geflochtenen Hütten um den "Vater", 'Altvater', den Meister, scharten. Dieser heilige Mann, auch "abbas" oder "Hegumenos" genannt hieß bei seinen koptischen Jüngern Abu oder Amba,was soviel wie heiligmäßiger Vater bedeutet. Dieser Vater, in den meisten Fällen ein einfacher Mönch ohne Priesterweihe, der viele charismatische Gaben, unter ihnen vor allem die Unterscheidung der Geister besaß. Die auf der reichen inneren Erfahrung eines langen, in die Dinge Gottes eingetauchten Lebens beruhende Weisheit dieser heiligen Männer enthüllt sich in der unmittelbaren Einfachheit eines Wortes, eines von der düsteren Seele des jungen Mönches glühend und begierig ersehnten Rates. Die Unmittelbarkeit des Vorbildes dieser Altväter, die durch einen Ausspruch aus ihrem Munde, ein "Heilswort", wie Thomas Merton es nennt, noch an Strahlkraft gewann, zeugte im wahren Sinne des Wortes das Leben auf dem Seelengrund der Novizen. Cassian, Rufinus, Palladius und Hieronymus sind nur einige von denen, die die Aussprüche dieser Väter, die sogenannten "apophthegmata", für die Nachwelt aufgezeichnet und gesammelt haben. die in ihrer einfachen, unmittelbaren, treffenden Knappheit an die Worte Jesu erinnern, die kein Ausweichen kennen und jeden Kompromiß vereiteln (siehe O. H. Nr. 17, Seite 16). Der warme Zauber der Güte und Demut dieser Asketen, ihr schelmisch-schlauer Humor, der nicht in eine Schablone paßt, die brüderliche, aufrichtige, stark berührende Hochherzigkeit dieser Männer eines harten Lebens lassen uns an die Einfalt der Tauben und die Klugheit der Schlangen des Evangeliums denken.

"Was ist in den Augen Gottes mehr wert: in der Ruhe der Betrachtung zu verharren oder einem kranken Bruder zu helfen?", fragt ein junger Mann den Altvater, in welchem wir Antonius wiedererkennen. Dieser antwortet ihm: "Wisse, daß dein Bruder dein Heil ist".

Ein junger Mönch muß zur Strafe für eine Sünde den Gottesdienst seiner Klostergemeinschaft verlassen. Zacharias, der große Abt, erhebt sich gemeinsam mit dem Sünder von seinem Platz und verläßt mit ihm die Kirche, indem er spricht: "Auch ich bin ein Sünder".

Eine Gruppe junger Mönche unter der Führung des Abtes Silvanus bricht von ihrem Kloster auf, um eine andere Mönchsniederlassung zu besuchen. Da es kühler wird, macht man sich auf den Weg, Der Glanz der Sterne erleuchtet den Weg der nächtlichen Wanderer. Doch der Mönch, der die Gruppe führt, kommt vom Weg ab. Die anderen bemerken es und fragen den Abt Silvanus, was sie tun sollen. Er antwortet: "Ich möchte unseren Bruder nicht in Verlegenheit bringen oder betrüben. Sagt ihm, daß ich müde bin und daß ich zusammen mit euch ausruhen möchte. Wir wollen uns

hier die Nacht über niederlegen. Morgen früh wird unser Bruder den Weg leicht wiederfinden, und er wird nichts davon merken, daß er sich in der Nacht verirrt hat".

Der Abt Antonius erblickt den Einsiedler Paulus im Traum. Dieser ruft ihn und bittet ihn, ihn zu besuchen. Immer schon hatte Antonius heftig danach verlangt, einmal seinem Bruder zu begegnen. Doch nie hatte er es gewagt, ihn in seinem Beten und Schweigen zu stören. Am Morgen erhebt sich Antonius von seinem Lager und macht sich auf den Weg. Nach einer dreitägigen, von himmlischen Eingebungen begleiteten Wanderung findet er den Einsiedler Paulus. Sie versenken sich in ein inniges Gespräch, das ganz in Gott und in himmlischen Dingen ruht, und Paulus vergißt darüber ganz, seinem Gast ein Mahl zu bereiten. Da bringt ein Rabe einen Laib Brot, und so speisen sie gemeinsam. Paulus aber weiß, daß ihm nur noch wenig Zeit zu leben verbleibt. Er sieht wohl, daß Antonius vor lauter Freude, ihm endlich begegnet zu sein, bei ihm bleiben möchte. Paulus wird es schwer ums Herz in dem Gedanken, daß Antonius ihn sterben sehen wird. Aber er wird seinen Gast nicht betrüben, und so spricht er zu ihm: "Bruder Antonius, hole mir das Gewand, daß dir Athanasius, der große Bischof unserer Kirche, geschenkt hat. Ich möchte es gerne einmal sehen". Antonius bringt es nicht fertig, seinen Bruder Paulus eine Bitte abzuschlagen. Und so macht er sich denn auf den Weg. Er kehrt in seine Zelle zurück und holt das Gewand, um das ihn Paulus gebeten hat. Als er zu seinem Bruder zurückkommt, findet er ihn tot. Ein Löwe nähert sich, neigt den Kopf, bittet um den Segen des Antonius, der weint und gemeinsam heben sie ein Grab im Wüstensand aus, um darin den Leichnam des Paulus zu bergen. Danach kehrt Antonius zu seiner Zelle zurück. Auf dem Arm hält er ein Gewand aus Palmenblättern, das Paulus selbst geflochten hat, und er trägt es nur an hohen Festtagen.

Diesen Bericht verdanken wir dem Hl. Hieronymus. Es ist so, als ob sich über dem unerbittlichen Wüstensand, über diesem Leben erbarmungsloser Askese ein blühender Teppich ausbreite, als ob auf diesem mitleidlos versengten, völlig der Sonne preisgegebenen Boden eine Oase ihren kühlenden, geistlichen Schatten spende.

Gegen Ende des 3. Jahrhunderts begann eine neue, die dritte Entwicklungsstufe des Mönchtums. Pachomius gründete in der oberägyptischen Thebais, unweit von Luxor das erste Zönobium, d. h. ein Kloster für mehrere hundert Mönche und Nonnen, aus denen später, wie wir bereits berichtet haben, Tausende werden sollten. Pachomius verdanken wir die erste zönobitische Regel, eine Regel für harte Asketen, die keinen Kompromiß kennen. Intensive Arbeit und intensives Gebet nehmen diese Menschen in ihre Zucht. Am Tage wird hart gearbeitet, besonders in der Nacht wird gebetet: Man betet die Nachtwachen, deren Psalmen von Pachomius selbst ins Koptische übertragen wurden. Später folgt die Gründung des Weißen und des Roten Klosters im oberägyptischen Sohag durch den bedeutenden Abt Sanutius Apa Shenuda. Aus der gleichen Zeit stammt die Entstehung der Klostergruppe des Wadi-Al-Natrun (Nitrischer Berg) unter Makarios dem Älteren und Makarios dem Jüngeren. Das Wadi-Al-Natrun (Salztal) befindet sich in der Wüste zwischen Kairo und Alexandrien. Auch diese Klostergruppe ist seit ihrem Entstehen im 4. Jahrhundert fortgesetzt bewohnt geblieben.

Heute lassen sich die Mönche in den noch bestehenden Klöstern nicht mehr in Tausenden, ja nicht einmal in Hunderten zählen. Dem Paulus-Kloster gehören gegenwärtig neun Mönche an, dem Antonius-Kloster einunddreißig. Gleichzeitig jedoch überrascht die persönlich in einem Gespräch mit dem Patriarchen von Alexandrien vor einiger Zeit in Erfahrung gebrachte Tatsache, derzufolge sich zahlreiche junge Akademiker nach vollendetem Studium buchstäblich in die Klöster drängen. "Es kostet mich sehr viel Mühe, junge Bischöfe zu finden, die, wie in allen Ostkirchen, so auch bei uns aus dem Mönchtum kommen, weil diese jungen Leute unbedingt im Kloster bleiben möchten. Ich habe da einen sehr tüchtigen, intelligenten Bischof, der nach seinem Staatsexamen sechs Jahre in einer Höhle verbracht hat. Schließlich gelang es mir, ihn dort herauszuholen, Aber dann ist er mir wieder fortgelaufen, und es hat mich noch mehr Mühe gekostet, ihn nach Kairo zurückzubekommen."

In unmittelbarer Nähe von Alexandrien entstand im 4. Jahrhundert der Klosterkomplex von Ematon, der in seinem gesamten Aufbau der Klostergruppe von Wadi-Al-Natrun glich. Wurde eine nationale Gruppe von Mönchen im Laufe der Zeit zu zahlreich -die ägyptischen Klöster waren inzwischen für die gesamte christliche Antike, auch des damaligen Westens, zu Anziehungspunkten geworden - dann räumte man ihr ein neues Haus ein, das jedoch in Personalunion mit dem Mutterkloster blieb. Eines der Klöster im Wadi-Al-Natrun, das Der-El Syr (Haus der Syrer), erinnert heute noch an diesen Brauch. Ganze Dorfgemeinschaften wurden in diese Klöster einbezogen. So stellte das Kloster nicht nur ein religiöses, sondern auch ein landwirtschaftliches und handwerkliches Zentrum dar. Es ist bekannt, daß die besten Weber der christlichen Antike ägyptische Mönche waren.

Mit Hilfe der Überreste der umfangreichen Bibliotheken, die man nach in Luxor, Sohag, Tabenna und Ematon vorfand, läßt sich leicht die Vielzahl der in den Klöstern unterrichteten Fächer feststellen, die die Medizin wie die Mechanik, die Theologie wie die Philosophie,die Mathematik wie die Geographie umfaßten. Es handelte sich hier zweifellos um kleine, aber rührige Akademien, die einen nicht unbedeutenden Abglanz der Universität von Alexandrien boten.

Hier gelang es, aus den antiken Philosophien Gefäße für die christliche Theologie zu machen. Im 4. und 5. Jahrhundert wurde die alexandrinische zusammen mit der Theologenschule von Antiochien zu einem der Hauptträger der konziliaren Bewegung. Hier muß mit allem Nachdruck betont werden, daß viele der sogenannten griechischen Kirchenväter lediglich die griechische Sprache für ihre schriftstellerische Tätigkeit benutzten, ohne jedoch Griechen zu sein. Die meisten von ihnen gehörten der theologischen Schule von Alexandrien an. Namen wie Origines, Klemens, Athanasios, Didymos der Blinde und Kyrill zieren nicht nur die Kirche von Alexandrien, sondern schmücken die gesamte christliche Kirche. Origines ist der eigentliche Begründer der Exegese. Er war einer der wenigen Kirchenväter, die noch das Hebräische beherrschten. In Alexandrien war ja bereits die griechische Version der alttestamentlichen Bücher, der Septuaginta, entstanden. (Neuerdings wird auch im Abendland der griechische Bibeltext als der vom Heiligen Geist inspirierte wiederentdeckt). Alle griechischen Kirchenväter beziehen sich in ihren Schriften und Kommentaren auf ihn und schöpfen aus den Quellen der origenischen Exegese.

Am Konzil von Nicäa, das 325 zusammentrat, nahm auch Alexander, Patriarch von Alexandrien, in Begleitung seines kaum zwanzigjährigen Assistenten Athanasius teil. Athanasius, später selbst zum Patriarchen von Alexandrien gewählt, wurde zum glühendsten und entschlossensten Verteidiger der katholischen Lehre gegen die Arianer. Da die kaiserlichen Nachfolger Konstantins die Arianer sehr stark begünstigten, wurde Athanasius, einmal auf dem Bischofssitz des Hl. Markus, nicht nur seinen religiösen Gegnern, sondern auch den staatlichen Organen unbequem. Fünfmal mußte er Alexandrien verlassen. Im Verlauf dieser seinen Verbannungen begab er sich nach Italien, Gallien und Trier. Ihm verdanken wir die Lebensbeschreibung des Abtes und Eremiten Antonius. Da er selbst natürlich in den ägyptischen Klöstern gelebt hatte, kannte er Antonius sowie viele bedeutende Mönche seiner Zeit aus persönlicher Erfahrung und war eng mit ihnen befreundet. Seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius war die meist gelesene Biographie der damaligen Zeit, und sie trug dazu bei, daß sich der Ruhm der ägyptischen Asketen immer weiter verbreitete, so daß sich junge Menschen, von dem mit glühenden Worten gezeichneten Vorbild erfaßt, aus allen Ländern der Antike kommend, in noch größerer Zahl in die ägyptischen Klöster drängten. Die Biographie des hl. Antonius hat einen maßgeblichen Einfluß auf die Konversion des hl. Augustinus ausgeübt. Athanasius machte während seiner längeren Anwesenheit im Abendland dieses mit dem ihm völlig neuen Mönchsideal bekannt. Von Frankreich u. a. über Lérins, ganz nach ägyptischem Muster, gelangte das neue Ideal nach Irland, wo der zugleich mystische und missionarische Monæstizismus der Kelten in einer einmaligen Verschmelzung der Kenntnis der natürlichen Kräfte und der Erfahrung der übernatürlichen Gnade erblühen und zu einem der Hauptträger der westeuropäischen Kultur des frühen christlichen Mittelalters werden sollte. Auch die kleinen Klostergründungen in der Gegend von Trier, die ersten ihrer Art auf germanischem Boden, von denen Augustinus in seinen "Bekenntnissen" spricht, verdanken ihr Entstehen dem großen Bischof von Alexandrien.

Bei unserem Streifzug durch die Geschichte der Koptischen Kirche möchten wir noch einen weiteren bedeutenden Patriarchen, nämlich den hl. Kyrillos anführen. Wie Athanasius die Kirche gegen die Lehre der Arianer, die Gottessohnschaft Jesu Christi bestritten, verteidigt hatte, so bewahrte Kyrillos sie vor der Gefahr der Nestorianer, die für die Existenz von zwei getrennten Naturen in der Person Christi eintraten und behaupteten, daß Maria nur die Mutter der menschlichen Natur Christi als Christotokos sei. Auf dem 3. Ökumenischen Konzil von Ephesus im Jahre 431 entschied sich die Mehrheit der anwesenden Bischöfe dank der Überzeugungskraft des Patriarchen Kyrillos gegen Nestorios, den Patriarchen von Konstantinopel, der aus der Kirchengemeinschaft ausgestoßen und deren Lehre als Häresie verurteilt wurde. Laut Kyrillos sowie der Mehrheit der anwesenden Konzilsväter ist Maria nicht nur Mutter der menschlichen Natur Christi, sondern auch Mutter des menschgewordenen Logos, des Wortes, des Verbum, das in sich die göttliche und die menschliche Natur Christi einschließt. Aus den geschichtlichen Berichten und Überlieferungen geht hervor, mit welch überwältigender Freude die Konzilsentscheidung zugunsten des Theotokos, also der Gottesmutterschaft, vom gläubigen Volk begrüßt wurde.

So sehr hatte die göttliche Natur Christi in der Kirche von Alexandrien im Mittelpunkt theologischer Reflexion gestanden, daß infolgedessen Seine menschliche Natur in einem anderen Licht

erscheinen mußte. Wenn eine Kerze angezündet wird, hat das Wachs teil an der Flamme, ja wird selbst zur Flamme. Genau so sahen die Kopten das Verhältnis der menschlichen zur göttlichen Natur Christi. Ihrer Meinung nach geht Christi menschliche Natur ganz in der göttlichen auf, so daß nur noch eine Natur "mono-physin", bestimmend ist. Es kam so weit, daß Eutyches, Archimandrit in Konstantinopel, für die Ausschließlichkeit der göttlichen Natur Christi eintrat. Wie bereits erwähnt, wurde diese Lehre ("Monophysitismus") vom 4. Ökumenischen Konzil von Chalcedon 451 verurteilt. Anläßlich des 5. Ökumenischen Konzils von Konstantinopel im Jahre 553 erklärten die monophysitischen Christen - unter ihnen die Kopten - offiziell das Ausscheiden aus der universalen Kirche. Wegen ihrer Lehre wurden sie von den Byzantinern sehr bedrängt. "Heute sind diese dogmatischen Unterschiede nicht mehr von besonderer Bedeutung", schreibt Dr. Shenuda Hanna, Erzpriester der El-Moallaka-Kirche in Alt-Kairo, in einem 1965 in der ägyptischen Hauptstadt veröffentlichten Buch. Junge Kopten studieren heute auch bereits an der theologischen Hochschule der Orthodoxen Kirche von Konstantinopel. Vielleicht können wir später auf die liturgischen und anderen, zum Teil urältesten Strukturen der Kopten zurückkommen.

Neben den 6 Millionen orthodoxen Kopten erwähnen wir noch die 200 000 katholischen Kopten. Sie werden hier erwähnt, weil sie aus der ökumenischen Haltung heraus nicht übersehen werden sollten.

In Anlehnung an den sog. alten, den julianischen Kalender feiert die Koptische Kirche das Weihnachtsfest am 7. Januar. Vor kurzem nun haben die katholischen Kopten, die sich bei ihren Festen nach dem gregorianischen Kalender richten, damit begonnen, die Hochfeste gemeinsam mit den orthodoxen Kopten zu feiern. 1965 feierten orthodoxe und katholische Kopten im Nildelta erstmalig das Osterfest zur gleichen Zeit.

Vor mir liegt das Programm der Kairoter Weltgebetswoche für die Einheit der Christen des Jahres 1966, die in Kairo, wie überall in der Welt vom 18. bis 25. Januar begangen wird. Am 18. Januar fand in der Kirche der Episkopalianer in Alt-Kairo ein ökumenischer Gottesdienst statt, bei dem die Epistel von einem koptisch-orthodoxen Priester in arabischer Sprache gelesen und die Fürbitt-Litanei von den orthodoxen Kopten ebenfalls in arabischer Sprache gesungen wurde. Während einer ökumenischen Veranstaltung in einer Kirche der orthodoxen Kopten am 19. Januar hielt ein katholischer koptischer Priester die Predigt. Am 22. Januar wurden gleichzeitig zwei ökumenische Gottesdienste in zwei griechisch-orthodoxen Kirchen in Kairo abgehalten. Während in der ersten Kirche die Epistel von einem römisch-katholischen Priester in französischer Sprache gelesen wurde, übernahm in der anderen Kirche ein Priester der presbyterianischen Kirche die Lesung der gleichen Schriftstelle in englischer Sprache. In der einen Kirche predigte ein koptisch-orthodoxer Priester auf arabisch, in der anderen ein römisch-katholischer Priester auf französisch.

Der Kreis unserer Betrachtungen schließt sich in diesem ökumenischen Klima, das uns aus dem Kairoter Programm der Weltgebetswoche unverkennbar entgegenweht. Der Glanz des Erbes unserer Brüder in Ägypten gleichen jenem Ring, jener Krone, die der Bräutigam seiner Braut beim koptischen Brautritus zeigt, indem sie ihre Hand ausstreckt, gibt sie ihr Jawort und ergreift Ring und Krone. Auch wir sollten das gleiche mit den Schätzen dieser

Kirche tun, die wir einen Augenblick lang aus der Nähe betrachten konnten; denn nur so kann die klaffende Wunde der Trennung geheilt werden, die nicht nur zu einer geschichtlichen, sondern auch zu einer inneren Wirklichkeit inmitten unserer Herzen geworden war.

"Dein Licht wird dem Morgen gleich hervorbrechen, Deine Gerechtigkeit wird vor Dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich begleiten" (Is 58).

Dr. Marianne Wilke